

„Versucht lieber nie,
eine Touristenstadt zu werden...“



Die Herren Gust Jacquemart (2. v. l.), Jos Funck-Bricher (3. v. l.) und Batty Weber (4. v. l.) bei einem Pferderennen in Bonneweg im Jahre 1919.
(Photothèque de la Ville de Luxembourg)

Batty Weber zum Thema Stadtpark

Während 27 Jahren, von 1913 bis 1940, seinem Todesjahr, veröffentlichte Batty Weber Tag für Tag seine „Abreißkalender“ in der *Luxemburger Zeitung*. Diese Kolumne – wie man das heute nennen würde – erschien insgesamt weit über sechstausendmal, und man kann wohl mit Fug und Recht behaupten, daß der unermüdliche Feuilletonist und Schriftsteller damit bis heute einen publizistischen Rekord hält, quantitativ und qualitativ.

Der hauptstädtische Park, den er tagtäglich auf seinem Weg in die Redaktion durchwanderte – und in dem ihm zu Ehren ein Gedenkstein steht –, hat Batty Weber in all diesen Jahren naturgemäß besonders inspiriert. Zu diesem Thema fanden sich derart viele „Abreißkalender“, daß es jammerschade gewesen wäre, nur einen davon in der vorliegenden *Ons Stad*-Nummer abzudrucken. Um sie alle zu publizieren, dazu fehlt uns jedoch der Platz. Wir haben deshalb versucht, die schönsten und charakteristischsten Zitate auszuwählen und das Ganze chronologisch zu ordnen.

So ist ein kleines Feuilleton zum Thema Park entstanden, das im März des Kriegsjahres 1917 beginnt und im September 1939 endet, als der Zweite Weltkrieg bereits seine drohenden Schatten warf.

r.cl.

Bauer ist Trumpf!

Ein Korrespondent ärgerte sich in der Zeitung darüber, daß Fräulein Neumann in der Villa Louvigny Schweine halten will. Wo sind die Zeiten, da die Prüderie der höchsten Stellen im Land den Park höchstens durch eine Limonade-Schankstelle entweihen lassen wollte! Und heute ist das verhätschelte Schoßkind der verstoßenen Regierung Eyschen-Henrion soweit, daß es im Stadtpark Schweine züchten will!

Und ich wette, die Ermächtigung wird erteilt. Was soll uns ein Park, in dem wir nur spazieren gehen und Ruhe und frische Luft genießen können! Von Spaziergehen und frischer Luft wird man nicht fett, es muß auch Speck und Schweinefleisch dabei sein.

(28.3.1917)

Wir haben zunächst unsern Park. Er ist heute nur da für Hypochonder, Kindermädchen und Exhibitionisten, zu deutsch Schmutzfinken. Er muß einer der ersten Faktoren, ein Mittelpunkt in unserem Fremdenverkehrswesen werden. Das Publikum, das die Touristenzentren belebt, stellt gewisse Ansprüche, die überall dieselben sind. Einer der ersten ist die Gelegenheit zu Spielen im Freien, vor allen Dingen zum Tennis. Engländer und Amerikaner bleiben keine 48 Stunden an einem Ort, wo sie nicht Tennis spielen können. In unserem Park sind ein paar Stellen, wo wundervolle Tennisplätze angelegt werden könnten.

(7.1.1922)

Es muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß unser Park nicht durch einen Gärtner oder Botaniker, sondern durch einen richtigen Gartenbauarchitekten angelegt wurde. Er hieß André und war aus Paris, was die Jüngeren wohl vergessen haben, wenn sie es je wußten. Er hat das gegebene Terrain wundervoll ausgenützt und hat so das Muster eines sogenannten englischen Gartens geschaffen, des Kunstgartens, der sich am engsten an die Natur anlehnt und sie da zum Muster nimmt, wo sie am großzügigsten ist.

(13.4.1923)

Ihr seid zu solide und zu tugendhaft, das merke ich schon," sagte der Fremde kopfschüttelnd. „Versucht lieber nie, eine Touristenstadt zu werden. Wenn man einen Park hat wie diesen, und läßt es dahin kommen, daß daraus jede Erfrischungs- und Zufluchtsmöglichkeit verschwindet, dafür aber Hühner- und Schweinezucht darin betrieben wird, dann gehört man zu den Knoten, die in ihrem Salon Kartoffeln schälen. Wo sollen denn Eure Kinder in Euerm gepriesenen Park auch nur ein Glas Milch trinken? Wo gebt Ihr in demselben Park die schönen Sommerkonzerte, zu denen er herausfordert? Wo feiert Ihr die Sommernachtfeste, die Ihr verwöhnten Gästen so herrlich bieten könntet, wie selten eine andere Stadt? Ihr seid gottverlassene Philister, denen die schönsten Instrumente in die Hand gegeben sind, aber die nicht darauf spielen können. Euch ist nicht zu helfen!"

Ich war tief beschämt, umso tiefer, als ich dem fremden Herrn recht geben mußte. Wenn es so weiter ginge, so wäre uns wirklich nicht zu helfen.

(29.4.1923)

Dann erstand als erstes das Amaliendenkmal im Stadtpark. Als es am 30. Oktober 1876 feierlich enthüllt wurde, sangen sie: „Des Volkes Scherflein hat in Erz – Ein Denkmal ihr erbaut – Der Fürstin, deren edles Herz – Ihr Volk umschloß so traut“. Des Volkes Scherflein waren auf Betreiben der Regierung geflossen, denn die Prinzessin war in weitesten Volkskreisen so unbekannt, daß die Leute vom Land noch heute nichts aus ihr zu machen wissen und sie „die schwarze Muttergottes“ nennen. Zu St. Maximin wußten sie es besser. Dem Einfluß der weimarischen Prinzessin soll es zu verdanken gewesen sein, daß der Großherzog von Sachsen-Weimar in Versailles beim Friedensschluß die Wahrung unserer Unabhängigkeit durchsetzen half.

(27.5.1923)

Manchmal – selten genug – kam Abwechslung, wenn Papa Amberg ein Konzert der Diederhofener Dragonerkapelle im Park anzeigte. Damals stand auf dem heutigen Kinderspielplatz neben der Villa Max Metz, damals Villa Wolf von Schweizer, eine stattliche Bret-

Das alte Fort Louvigny im Stadtpark, das später zu jener „Villa Louvigny“ ausgebaut wurde, die bis anfangs der neunziger Jahre die RTL-Studios beherbergte.



Der Polizist M. Greiveldinger mit dem ersten „Blindgänger“,
der am 3. Oktober 1915 im Stadtpark niedergegangen war.
(Photothèque de la Ville de Luxembourg)



terbude, die vor rund dreißig Jahren eines Nachts in Flammen aufging. Dort schlug das Herz Luxemburgs – wenn man unter Luxemburg ein Zentrum von Geselligkeit verstehen will. Dort war Gelegenheit, sich im Sitzen und bei guter Musik des schönen Stadtparks zu freuen, eine Gelegenheit, die heute ganz und gar fehlt. Bei Amberg im Park gastierte allerlei fahrendes Volk, Theatertruppen, Musikkapellen beiderlei Geschlechts und von allerhand Nationalitäten. Eine Kroatenkapelle war sogar einmal dabei, die auf ihren sonderbaren Zupfgeigen jedesmal zum Schluß ihren heimlichen Nationalmarsch spielte. Ich weiß ihn noch heute auswendig. Er geht: trädderä trädderä trätträddera trätätääh usw.

(10.6.1931)

„Park! Kaffee! Bier! Limonade!“ fiel Herr Grimmberger mir mit hämisch verzogener Miene ins Wort. „Das alles haben Sie in Mondorf, o ja! Sogar sehr schön und komfortabel, sogar mit einem Wässerchen, auf dem Schwäne schwimmen und Liebespärcchen spazieren fahren. Aber haben wir hier denn keinen Park! Könnten, sollten, müßten in diesem Park von Mai bis September nicht tagtäglich Konzerte stattfinden!“

„Aber Herr Grimmberger . . .“

„Nix zu grimmberegern! Ich will Ihnen mal was sagen: Geradezu ein Skandal, eine Schande, ein Verbrechen, ein Selbstmord ist es, wie die Stadt ihren herrlichen Park vereinsamen läßt! Es fing damals an, als der Louvigny an die Haushaltungsschule verkauft wurde, statt daß ihn die Stadt hätte an sich bringen sollen, um das Vertilgungsrecht darüber zu behalten. Wie es heute ist, besteht die Möglichkeit, daß durch irgend eine Verwendung des Besitzes der Park der Bürgerschaft an dieser Stelle glatt verleidet wird.“

(30.4.1932)

Im Park steht nämlich schon seit Jahren eine Krombach-Eiche. Sie hat jetzt in ihrer Bedeutung als Denkmal eine Vervollständigung erfahren. An ihrem Fuß reckt sich nämlich aus dem Boden ein Stein, ein rostbrauner Stein mit höckeriger Oberfläche. Er ist an einer Stelle glatt geschliffen und hat dort Marmorglanz.

Auf diesem erratischen Block steht nämlich geschrieben, daß die Eiche darüber Krombach-Eiche heißt zu Ehren des J. H. Guill. Krombach, 1791-1881, Gründer und Präsident der Botanischen Gesellschaft, die 1872 ins Leben trat (Großvater des Herrn Dr. Krombach aus Luxemburg).

J. H. Guill. Krombach war der erste Luxemburger, der sich mit Eifer und Methode der Pflanzenkunde widmete. Er war der Wegbereiter für die, die nach ihm kamen und unter denen Edmund Klein es zu internationalem Ruf gebracht hat.

Merkwürdig, daß die Luxemburger, die doch so unmittelbare Fühlung mit dem Boden haben, sich aus der Botanik so wenig machten. Wenn einer wußte, daß man das Alter eines Baumes nach den Jahresringen bestimmen kann, oder daß der Salat mit dem unanständigen Namen auf deutsch Löwenzahn und auf lateinisch *Leontodon Taraxacum* heißt, so galt er in seinem Familienkreise leicht schon als Gelehrter.

J. H. Guill. Krombach war seinerzeit Apotheker in Diekirch. Er zog sich Anfang der siebziger Jahre nach Luxemburg in den Ruhestand zurück.

Im Jahre 1875 wurde im Park an der Monterey-Avenue, links in der Richtung nach Merl, ein Botanischer Garten eingeweiht, zu dessen Einrichtung J. H. G. Krombach den Anstoß gegeben hatte. Der damaligen Generation war der Garten – heute Kinderspielplatz – als „Puppenfriedhof“ bekannt, weil die Stäbchen mit Quertafeln, auf denen die Namen der Pflanzen verzeichnet waren, wie winzige Grabkreuze aussahen.

Ebenfalls auf Veranlassung Krombachs wurden im Park drei Exemplare der sehr seltenen Steineiche gepflanzt, die in ihrem ganzen, pappelähnlich aufwärts strebenden Habitus von dem der gewöhnlichen Eiche auffallend abweicht.

(8.1.1933)

Edouard Kutter jr., um 1960 (Photothèque de la Ville de Luxembourg)



Auf einem Spaziergang durch den Stadtpark siehst du heute auf Schritt und Tritt Haufen von Erdrich und Steinen aufgeschüttet: Unterstände! Das unterirdische Luxemburg kommt zu Ehren, unsere Kasematten werden Gemeingut. Wünschen wir nur eines: daß diese Unterstände niemals benutzt zu werden brauchen. Aber daß irgendwo im Park wieder ein Platz sich finden wird, auf dem sich die Bürger Stelldichein geben können, um sich an der Natur zu freuen, ein Glas zu trinken und Musik zu genießen, wie es war vor Zeiten, als die Kriegswellen noch nicht an unsere Grenzen schlugen.

(24.9.1939)

